

Erfahrungsbericht – PJ-Tertial Chirurgie im Preah Kossamak Hospital in Phnom Penh, Kambodscha

Wir sind zwei Medizinstudentinnen aus Köln, die sich für ein ganzes bzw. halbes Chirurgie-Tertial in Phnom Penh, Kambodscha entschieden haben. Wir haben uns gemeinsam über das ZibMed beworben, das ging alles reibungslos von statten. Bei Fragen und Komplikationen steht das ZibMed immer zur Verfügung.

Zum Krankenhaus:

Wir wurden der Unfallchirurgie, Orthopädie und Traumatologie des Preah Kossamak Hospital zugeteilt. Das Krankenhaus ist aufgeteilt, es besteht aus zwei Gebäuden. Im neueren Gebäude werden die PatientInnen versorgt, welche für ihre Behandlung bezahlen können. Dort findet man die Stationen und den neueren OP. Im älteren Gebäude gegenüber befindet sich der ältere OP. Hier werden die PatientInnen kostenlos behandelt.

Angehörige der PatientInnen bleiben die meiste Zeit mit im Krankenhaus. Sie schlafen entweder auf dem Boden oder auf dünnen Matten, um sich um die PatientInnen zu kümmern und diese zu pflegen.

Der Klinikalltag ist durch verschiedene Aufgaben und Rotationen gekennzeichnet. Es gibt fünf Teams, die in der Unfallchirurgie arbeiten. Jedes Team besteht aus OberärztInnen, vielen AssistenzärztInnen und StudentInnen. Jedes Team hat einen Chefarzt, der alles beaufsichtigt und regelt. Wir waren bei Prof. Khuy eingeteilt.

Morgens ist immer ab 8 Uhr eine Frühbesprechung, welche so zwischen einer halben Stunde bis Stunde dauert. Dort werden die OPs vom vorherigen Tag und andere Sachen besprochen, alle paar Tage gibt es eine kleine Fortbildung. Es wird dort zwar auf Khmer geredet, da aber die medizinische Sprache aus einem Mix zwischen Englisch und Französisch besteht, kann man den Folien dennoch folgen. Die PatientInnen-Daten, wie Fotos einer Wunde oder Röntgenbilder, werden über Telegram geteilt. Danach werden die PatientInnen des Teams visitiert und es geht in den OP. Es ist eine fünf-Tage-Woche. Neben drei normalen Stationstagen gibt es zwei Ausnahmetage: Zum einen den „Consultation Day“, an dem arbeitet man quasi wie in einer Poliklinik. Es werden beispielsweise Drähte entfernt oder Abszesse aufgeschnitten, gegipst und Schienen angelegt. An dem Tag bleibt man von 8 bis 17 Uhr. Am darauffolgenden Tag ist der „Duty Day“, das ist ein 24h Dienst. Es wird durchgehend operiert und man schläft mit allen dann zusammen im Krankenhaus. Dabei laufen parallel mehrere OP-Säle und weil so viele Menschen in einem Team sind, kann man sich, wenn man müde ist auch einfach schlafen legen. Der Dienst endet am nächsten Tag mit der Frühbesprechung. Der restliche Tag ist natürlich frei. Alle fünf Tage ist wieder das gleiche Team dran.

Am ersten Tag im Krankenhaus hatten wir Schwierigkeiten das Technical Office zu finden, dieses befindet sich in einem ganz anderen Gebäude. Dort wurden wir dann von Prof. Khuy abgeholt. Er machte für uns eine kleine Führung durch das Krankenhaus, stellte uns allen einmal vor und wir bekamen von ihm den Schlüssel für seinen Spint in der OP-Umkleide.

Im Krankenhaus sind alle total lieb und das Miteinander ist total rücksichtsvoll und nett. Alle bemühen sich mit einem Englisch oder Französisch zu reden, fragen immer nach den Wochenendplänen oder gehen mit einem essen. Man darf auch gerne mal ein verlängertes Wochenende nehmen, wenn man sich das Land angucken möchte. Im OP darf man sich sehr oft mit einwaschen und am OP-Tisch mitarbeiten. Neben Hakenhalten und Absaugen darf man sehr häufig die Wunde zunähen. Da sich aber zumeist sehr viele Leute in dem OP-Saal aufhalten steht man auch oft einfach dabei und schaut bei der OP zu. Die anderen Fachbereiche wie bspw. die Neurochirurgie und Anästhesie heißen einen ebenfalls willkommen um mit am OP-Tisch mitzuarbeiten. Wir hatten die Gelegenheit sehr interessante Krankheitsfälle und Operationen zu sehen.

Wir durften außerdem an einer Fortbildung teilnehmen, welche von der AO Alliance, einer non-profit Entwicklungsorganisation aus der Schweiz organisiert wurde. Diese fand an zwei Tagen in einem schicken Hotel statt. Es gab Vorlesungen und Seminare, besonders gefallen hat uns das Üben von Gipsverbänden. Dieses Wissen konnten wir dann vor allem auch am „Consultation day“ anwenden. Einer der Dozenten der Fortbildung war ein Professor aus Deutschland, der uns auch sehr viel zu den Unterschieden in der medizinischen Versorgung von Kambodscha und Deutschland erzählen konnte.

Hygiene, Kleidung etc.: Im OP wird mit Povidon-Iod-Lösung, einem rot-braunen Antiseptikum, desinfiziert. Beim chirurgischen Einwaschen wäscht man sich erst gründlich die Hände mit Seife und Wasser, danach bekommt man noch einen Klecks von einer Povidon-Lösung. Die sterile OP-Kleidung und die Abdecktücher sind aus Baumwolle. Es gibt nur zwei sterile Handschuhgrößen (7 und 7,5), alle Handschuhe sind aus Latex und gepudert. Für den OP-Bereich gibt es keine speziellen Schuhe. Es stehen Schuhüberzieher und OP-Hauben zur Verfügung. Masken und OP-Kleidung sind selber mitzubringen. Außerdem braucht man einen weißen Kittel für den Stationsalltag. Unter dem Kittel tragen die meisten eine lange Hose und eine Bluse oder ein Hemd. Wir mussten auch ein Stethoskop, eine Reflexleuchte und einen Reflexhammer mitbringen, diese haben wir kein einziges Mal genutzt, die ÄrztInnen gebrauchen keine. Wichtig ist außerdem selbstständig auf den Röntgenschutz zu achten. Es gibt Bleiwesten, die Zahl ist jedoch begrenzt und es kann vorkommen, dass keine mehr übrig sind. Die ÄrztInnen sind dahingehend sehr entspannt und lassen den Schutz häufiger weg. Dadurch, dass die Schutzwesten auch häufig einfach rumliegen oder abgestreift werden, ist die Verteilung des Bleis vielleicht nicht immer ausreichend und wir waren uns da auch nicht sicher, wie sehr wir geschützt waren.

Bescheinigungen: Am ersten Tag waren wir bei Frau Dr. Tann in der Universität, wo uns Studierendenausweise ausgestellt wurden. Über sie bekommt man auch die Tertial-Bescheinigung von der Universität. Dafür muss man einen Case Report in Form einer Power-Point-Präsentation (max. 10 Folien) verfassen und Frau Dr. Tann ca. eine Woche vor Tertialende zuschicken. Danach kann man sich die Bescheinigung bei ihr abholen. Die Bescheinigung für das Krankenhaus haben wir bei dem Chef unseres Teams, Prof. Khuy unterschreiben lassen. Den Krankenhausstempel bekommt man im Technical Office.

Weitere Vorbereitungen:

Visum: Wir haben uns sehr kurzfristig um das Visum gekümmert. Dafür haben wir ein e-Visum, Visa T (<https://www.evisa.gov.kh>) beantragt. Darüber ging alles recht zügig, es hat ca. 3 Tage zur Bearbeitung gebraucht. Wir haben für den einmonatigen Aufenthalt ca. 35 € bezahlt. Nach einem Monat haben wir dieses beim Immigration Department in Phnom Penh (gegenüber vom Flughafen) verlängern lassen und sind dann für den dritten Monat einmal nach Vietnam ausgereist. Dafür haben wir dann wieder ein e-Visum für die Einreise beantragt. Theoretisch ist es auch möglich bei Ankunft in Kambodscha ein „Visa on arrival“ zu beantragen. Dabei können die Preise aber deutlich abweichen und viele Busunternehmen setzen bspw. bei der Einreise von Vietnam aus ein gültiges Visum voraus. Von dem e-Visum benötigt man mindestens zwei Kopien und es ist sinnvoll ein paar Passbilder mitzubringen.

Es ist zudem wichtig zu wissen, dass manche Fluggesellschaften bei Einreise nach Kambodscha nach einem Rückflug fragen. Wir haben uns vor Ort dann einen Flug aus Kambodscha raus buchen müssen, da eine Busfahrt nicht akzeptiert wurde. Den Flug nach Vietnam haben wir dann nachträglich auf Ende des zweiten Monats unseres Aufenthaltes verschoben.

Reiseschutzimpfungen: Wir haben uns in der Reisemedizinpraxis vom Globetrotter zu Impfempfehlungen für Kambodscha informiert und dort auch impfen lassen. Viele der Impfungen sind nicht unbedingt notwendig, werden aber insbesondere für einen längeren Aufenthalt von der STIKO empfohlen und daher auch von den meisten Krankenkassen übernommen. Der neue Dengue-Impfstoff (Qdenga, zugelassen 2022) wird aktuell noch nicht von der STIKO empfohlen und daher auch nicht von den meisten Krankenkassen übernommen. Aufgrund erhöhter Dengue-Fallzahlen vor unserer Abreise haben wir uns trotzdem für die Impfung entschieden.

In Kambodscha gibt es verschiedene Malariarisikogebiete. Im ganzen Land gilt ein niedriges bis mittleres Risiko. Phnom Penh und Siem Reap gelten als malariefrei. Daher haben wir uns eine Stand-by-Medikation (jeweils eine Packung Malarone) mitgenommen. Außerdem ist es sinnvoll eine Reiseapotheke, Moskito-Schutzmittel und evtl. ein Moskitonetz mitnehmen.

Unterkunft: Über AirBnB haben wir sehr unkompliziert eine Wohnung gefunden. Uns war die Nähe zum Krankenhaus sehr wichtig, damit wir auch zu Fuß zum Krankenhaus gehen konnten. Da die Wohnung aber nicht für den gesamten Zeitraum frei war, sind wir nach einem Monat in eine andere AirBnB-Wohnung umgezogen. Die zweite Wohnung war etwas weiter weg, daher mussten wir jeden Tag ein Tuk Tuk nehmen. Insgesamt haben wir in der ersten Wohnung ca. 300-350 € pro Person für den einen Monat bezahlt und in der zweiten dann monatlich ca. 200 € pro Person. Wir hatten zwei große Zimmer, einen Gemeinschaftsraum, ein Badezimmer und eine Küche.

Fortbewegung: In der Stadt ist es sehr praktisch mit dem TukTuk zu fahren. Dafür haben wir die Grab-App genutzt, man zahlt ca. 1-2 Dollar pro Fahrt. Durch die App hat man einen festen Preis und keine plötzliche Preisveränderung. Das hat sehr gut funktioniert, wir mussten selten länger als 5 min auf ein Grab warten. Theoretisch ist es auch möglich Fahrräder oder Motorräder zu mieten. Im alltäglichen Verkehr ist das vielleicht nicht unbedingt zu empfehlen. Es herrscht sehr chaotischer und dichter Verkehr. Dafür eignen sie sich gut beispielsweise zur Erkundung der Umgebung von Phnom Penh. An den Wochenenden haben wir Ausflüge nach Siem Reap mit Angkor Wat, Kampot, die Inseln vor Kambodscha bspw. Koh Rong, Mondulkiri und Kirirom

gemacht. Dort sind wir mit dem Bus hingereist, pro Fahrt zahlt man ca. 10-18 Dollar und es gibt verschiedene Busunternehmen. Wir haben sehr häufig über VET-Express Fahrten gebucht.

Sprache: Die Lehrsprachen im Krankenhaus sind Französisch und Englisch. Viele der ÄrztInnen waren in Frankreich für das Studium, daher sprechen viele lieber Französisch. Eigentlich sprechen alle aber gut Englisch. Ein Basiswortschatz bzw. ein paar Höflichkeitsfloskeln auf Khmer sind auf jeden Fall notwendig, vor allem aber auch für den Alltag in Phnom Penh.

Leben: Phnom Penh ist eine schöne große Stadt, wo es jeden Tag was Neues zu erkunden gibt. Auf unzähligen Märkten und kleinen Straßenständen kann man sich durch das vielseitige Essen probieren. Wir haben viel selbst gekocht und dort oft Gemüse und Obst eingekauft. Im Supermarkt zahlt man ähnliche Preise wie in Deutschland, dafür hat man natürlich eine größere Auswahl. Für diejenigen, die Fleisch essen, gibt es eine sehr große Auswahl an Streetfood-Gerichten, es wird sehr viel gegrillt. Anfangs hatten wir Schwierigkeiten vegetarisches bzw. veganes Essen zu finden und haben viel ausprobiert. Mit der Zeit haben wir eine große Auswahl an Cafés und Restaurants zu günstigen Preisen gefunden. Es gibt auch ein sehr günstiges veganes Restaurant in der Nähe vom Krankenhaus, dort sind wir oft in den Mittagspausen essen gewesen. Danach haben wir oft mit den ÄrztInnen sehr guten Kaffee in einem Café getrunken.

Das Land hat kulturell sehr viel zu bieten. Neben dem ausgefallenen Essen gibt es vielen Tempel und bspw. den Royal Palace zu entdecken. Um mehr über die Geschichte des Landes zu erfahren, empfehlen wir vor allem einen Besuch im S-21 Genozid-Museum.

An den Wochenenden haben wir oft Ausflüge durch das Land gemacht. Kambodscha hat so viel zu bieten, von paradiesischen Stränden über Dschungel und Gebirge zu Pfefferplantagen. Angkor Wat haben wir uns natürlich auch angeschaut und wir haben sogar Elefanten und Affen gesehen.

In der Zeit, in der wir in Phnom Penh waren (Januar bis Ende März) wurde es zunehmend immer trockener und immer wärmer. Anfangs waren es ca. 30° C, am Ende dann ca. 38° C.

Allgemein ist meist nur Barzahlung möglich. Die Währung in Kambodscha ist der kambodschanische Riel. USD werden meist auch angenommen, ca. 4.000 Riel entsprechen einem USD.

Außerdem haben wir uns hier Sim-Karten besorgt, es gibt verschiedene Telefongesellschaften. Bspw. bei Cellcard oder Smart bekommt man für sechs USD 60 GB Internet für einen Monat.

Fazit:

Das Tertian in Phnom Penh war echt toll, wir können es nur empfehlen. Es war eine einzigartige Erfahrung. Wir haben uns in diesem Land sehr zu Hause gefühlt. Die Menschen dort sind einfach sehr lieb, hilfsbereit und offen. Trotz der anderen Kultur hat man sich nicht verloren oder ungewünscht gefühlt. Auch im Krankenhaus wurden wir immer mit offenen Armen empfangen. Wenn man sich einmal in die Gruppe integriert hatte, gehörte man auch einfach dazu. Wir haben viel über dieses andere Gesundheitssystem gelernt. Und auch, dass auch auf anderen Arten den Menschen geholfen werden kann. Dieses Tertian beinhaltet einen guten Mix aus Kultur, neuem

Gesundheitssystem und vielen guten Erfahrungen im medizinischen wie auch im persönlichen Bereich. Man lernt viel über die Wichtigkeit unterschiedlicher Herangehensweisen und internationalen Beziehungen. Wir würden diese Erfahrung jederzeit wiederholen und sind sehr froh, dass wir Teil dieses netten Teams sein durften.